

2500 Euro für Präventionsangebot „Auryn“

Lions Club Metropolregion Rhein-Neckar spendet an SPHV und Caritasverband

Wiesloch. Das Projekt ist erfolgreich angelaufen: „Auryn“ für Familien mit psychisch belasteten und erkrankten Eltern, im November 2017 von Caritasverband Rhein-Neckar und Sozialpsychiatrischem Hilfsverein (SPHV) initiiert, erreicht aktuell sechs Familien, im Herbst soll eine zweite Familiengruppe starten.

Jetzt freut sich das Team um Sabine Dumat-Gehrlein (Psychologische Beratungsstelle Wiesloch des Caritasverbands) und Manfred Schöniger (SPHV) über eine großzügige Unterstützung: Der Lions Club Metropolregion Rhein-Neckar hat Auryn 2500 Euro gespendet. Der 2016 gegründete Charity-Club, dem ausschließlich Frauen angehören, hat es sich zur Aufgabe gemacht, soziale Einrichtungen und Projekte wie Auryn durch Spendenerlöse aktiv zu unterstützen. „Wir möchten Menschen helfen, die es im Leben nicht einfach haben“, erläuterte Club-Präsidentin Lisa Vermeer. Die Gel-

der stammen beispielsweise aus Weihnachtsmarkt- und Straßenfestverkäufen, kulturellen Veranstaltungen und einem „Second Hand“-Markt für Damen.

Anlässlich der Spendenübergabe luden die Verantwortlichen die Spenderinnen nach Wiesloch ein, um einen Einblick in die Präventionsarbeit zu erhalten. Unter Anleitung von pädagogischen Fachkräften sollen die betroffenen Familien in Gruppentreffen lernen, mit den Belastungen einer psychischen Erkrankung im Familienalltag umzugehen.

„Sechs Familien mit Kindern im Alter von acht bis elf Jahren nehmen aktuell an Auryn teil“, berichtete Franca Speth (Psychologische Beratungsstelle Wiesloch). „Unser Ziel ist es, den Kindern die eigene Situation begreifbar zu machen und sie altersgerecht über die psychischen Erkrankungen ihrer Eltern aufzuklären.“ Wichtig sei vor allem, die psychische Erkrankung aus ihrer Tabu-

zone zu holen und ihr den Schrecken zu nehmen. Die Damen des Lions Clubs zeigten sich berührt und beeindruckt. Alleine das Gefühl, nicht mit den Problemen allein zu sein, helfe den Betroffenen, schilderte Speth. Es seien bereits wichtige freundschaftliche Beziehungen zwischen den Familien entstanden.

Sabine Dumat-Gehrlein und Manfred Schöniger betonten, dass Auryn bisher keine Regelfinanzierung habe und daher auf Spenden und Zuschüsse angewiesen sei. „Mit der Spende können wir die erste Kindergruppe über die vorge-sehene Dauer hinaus fortführen und den Nachsorgebedarf vorerst decken“, dankten sie dem Lions Club. Bis zum Beginn der zweiten Gruppe, die voraussichtlich im Herbst 2018 starten wird, können so auch neue Kinder in das Angebot hinein-schnuppern und interessierte Familien seien weiterhin willkommen, so Schöniger.



Fürs Projekt „Auryn“ hat der Lions Club Metropolregion Rhein-Neckar dem Sozialpsychiatrischen Hilfsverein SPHV und dem Caritasverband 2500 Euro gespendet. Foto: privat

Gospel House Wiesloch unterstützt psychisch erkrankte Menschen

SPHV Rhein-Neckar freut sich über großzügige Spende für Klientenfreizeiten

(jw). Die Freude war auf beiden Seiten groß, als Thomas Kraft, leitender Pastor des Gospel House Wiesloch gemeinsam mit Co-Pastor Micha Acker und Alexander Kraft einen Scheckscheck über 2.000,- Euro an Melitta Wernecke, Geschäftsführerin des SPHV Rhein-Neckar e. V., überreichte. Der SPHV betreut seit über 40 Jahren psychisch erkrankte Menschen in Wiesloch und der Region. Dazu gehören auch mehrtägige Freizeiten, die von den pädagogischen Fachkräften des SPHV organisiert und begleitet werden. „Diese Reiseaktivitäten haben einen hohen Stellenwert für unsere Klienten, da sie ihnen nicht nur Erholung und Abwechslung vom Alltag bieten, sondern auch die Möglichkeit eröffnen, neue Erfahrungen

zu sammeln und am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben“, berichtet Melitta Wernecke. Denn die Klienten haben häufig nicht die finanziellen Mittel, um eigenständig zu verreisen, erläutert die Geschäftsführerin weiter. „Und natürlich stellt in den meisten Fällen auch die Erkrankung ein wesentliches Hemmnis dar.“ Zur Finanzierung der Freizeiten ist der SPHV vor allem auf Spenden angewiesen. „Für Sommer und Herbst 2018 hat der SPHV bereits fünf Freizeiten geplant. Nun kann dank der großzügigen Unterstützung durch das Gospel House Wiesloch eine weitere Reise für Klienten unseres Betreuten Wohnens durchgeführt werden“, dankt Melitta Wernecke dem Pastorenteam um Pastor Kraft.



v. l. n. r.: Dirk Munker (Betriebsleiter der NfP, Werkstatt für seelisch behinderte Menschen, SPHV), Alexander Kraft (Auszubildender Pastor, Gospel House Wiesloch), Thomas Kraft (leitender Pastor, GHW), Micha Acker (Co-Pastor, GHW), Melitta Wernecke (Geschäftsführerin, SPHV). Foto: SPHV

„Unsere junge Kirchengemeinde ist fest mit Wiesloch und der Region verbunden. Als evangelische Freikirche pflegen wir eine offene und herzliche Beziehung

zu allen hier lebenden Menschen, ganz unabhängig vom sozialen oder gesellschaftlichen Hintergrund“, erläutert Thomas Kraft.

„Ich bin nur noch eine leere Hülle“

Sebastian Schlösser las in Wiesloch aus seinem Buch „Lieber Matz, Dein Papa hat 'ne Meise“

Von Anton Ottmann

Wiesloch. „Wie ein Raumschiff bin ich durchs Leben geflogen. So schnell, dass ich vieles gar nicht mehr sehen konnte.“ Dies schreibt der Theaterregisseur Sebastian Schlösser während eines Aufenthalts in der Psychiatrie an seinen achtjährigen Sohn, dem er seine Situation erklären will: warum er hier gelandet ist und warum er sich vorher so erschreckend seltsam verhalten hat.

Schlösser hat die Briefe an seinen Sohn in dem Buch „Lieber Matz, Dein Papa hat 'ne Meise“ zusammengestellt. Er las daraus auf Einladung des „Beruflichen Trainingszentrums SRH Rhein-Neckar“ und des „Bündnisses gegen Depression“ in der „Alten Schuhfabrik“ in Wiesloch, dem Restaurant des Sozialpsychiatrischen Hilfsvereins.

Der Autor leidet an einer bipolaren Störung, in der sich manische und depressive Stimmungen abwechseln. In Zeiten ohne Therapie arbeitete er nach eigener Auskunft Tag und Nacht, konsumierte exzessiv Alkohol und Drogen, wechselte von einer Liebesbeziehung zur nächsten und verstieg sich immer mehr in großwahnsinnige Projekte. In den darauffolgenden depressiven Phasen waren seine Gefühle so abgestorben, als hätte man „den Stöpsel aus seinem Herzen gezogen“ und er dachte an Selbstmord. Eines Tages brach er zusammen, erkannte, dass es so nicht weitergehen konnte, und ging freiwillig zur Behandlung in eine psychiatrische Klinik.

In seinem Buch beschreibt er weniger seinen Klinikaufenthalt, als vielmehr das, was diesem vorausging. So liest man beispielsweise über seine „Berliner Phase“, dass er zuerst in Moabit wohnte und sich dort, „inmitten des Drucks, des Abschaums und der Verelendung“, wie „ein

strahlender Prinz“ vorkam, wie „ein indianischer Wunderheiler, der den Unwissenden die Weisheit bringt“. In einem chinesischen Biergarten provozierte er einen „durchgeknallten Typen“, in einem Nobelhotel mietete er die Präsidentensuite und machte sich schließlich zum Intendanten eines kleinen Theaters mit un-



Macht mit seinem Buch die „bipolare Störung“ begreiflich: Sebastian Schlösser. Foto: Pfeifer

realistischen Höhenflügen. Er glaubte seinerzeit, dass sich „die Stadt in Ausmaß und Form der Größe seiner Gedanken und Empfindungen anpasste“. Die Episode in Berlin endete mit einem Weinkrampf auf der Verkehrsinsel einer großen Straße. „Ich kann nicht mehr“, beschreibt er seinen Zusammenbruch. „Ich bin nur noch eine leere Hülle, ein ver-

schrumpelter Ballon, dem die Luft ausgeht.“

Bei der anschließenden Diskussion gestand Schlösser, dass er die Briefe rückblickend erst einige Jahre nach seinem Aufenthalt in der Psychiatrie geschrieben habe. Sein heute 14-jähriger Sohn habe sie nie gelesen und weigere sich bis zum heutigen Tag, dies zu tun.

Das Verhalten des Kindes ist nachvollziehbar. Wie sollte er in einem Buch Antworten finden, die ihm der Vater persönlich nicht geben kann? Warum konnte er ihn nicht lieben und sich um ihn kümmern wie andere Väter? Warum schildert er immer wieder, dass er auch andere Frauen als seine Mutter liebte? Und überhaupt, was ist das für eine Krankheit, bei der man keine Schmerzen und kein Fieber hat, dafür aber seinem Kind die emotionale Zuwendung verwehrt?

Die Zuhörer waren tief berührt von der Lesung. Schlösser hatte es verstanden, die Krankheit „bipolare Störung“ anhand seines eigenen Lebens und Erlebens anschaulich zu beschreiben. Die fiktiven Briefe an seinen Sohn lieferten Rahmen und Gerüst, die Erinnerung und Bilder von damals aufzuarbeiten. Für Menschen mit ähnlichen Krankheitssymptomen macht das Buch durchaus Mut, denn es zeigt am Ende den Weg in eine lebenswerte Wirklichkeit, zwar ohne Heilung, aber mit Unterstützung von Therapie und Medikamenten. Und allen, die das Schicksal von Schlösser teilen, sei der letzte Brief ein besonderer Trost. Darin schreibt er: „Der Alltag hat wieder etwas Unbeschwertes. Wir können uns wieder in die Augen sehen, ohne zu erschrecken.“

Info: Sebastian Schlösser: Lieber Matz, Dein Papa hat 'ne Meise“, Ullstein/Taschenbuch, ISBN 978-3-548-37471-0.